

man einer »objektiveren Geschichtsschreibung überlassen, als sie derzeit in unserem so gequälten und geschlagenen Land üblich« sei. Diese objektive Geschichte nach allen Kriterien wissenschaftlicher Seriosität haben Norbert Frei und seine Co-Autoren nun geliefert, aber sie ist sicher anders ausgefallen, als Abs vorgeschwebt haben mag. Es ist das schonungslose Porträt

eines machtbesessenen, moralisch bedenkenlosen Wirtschaftsführers und zugleich ein Lehrstück über die Kontinuität großindustrieller Politik über alle Brüche des 20. Jahrhunderts hinweg.

Norbert Frei/Ralf Ahrens/Jörg Osterloh/Tim Schanetzky: *Flick. Der Konzern, die Familie, die Macht.* Karl Blessing Verlag, München 2009, 912 S., € 34,95.

Wilfried F. Schoeller

Ein Unbehauster in Deutschland

Harro Zimmermanns Biografie über Friedrich Schlegel

Er war eines der Häupter der Jenenser Frühromantik und Verfasser des Roman *Lucinde*, der in den pietistischen Kasmatten der Literaturgeschichte wechselnd als »erotisch«, »schlüpfrig« oder gar »pornografisch« gilt. Das weiß fast jeder Literaturbeflissene über Friedrich Schlegel, daneben aber gähnen Abgründe der Ahnungslosigkeit. Harro Zimmermann präsentiert Schlegel in seiner Biografie als den ersten deutschen Intellektuellen.

Selbstverständlich könnte man den Ehrentitel mit gleicher Lizenz dem Aufklärer Lessing zusprechen, aber auf ein Erstgeburtsrecht kommt es nicht an. Der Romantiker Friedrich Schlegel verkörpert diese Figur geradezu idealtypisch: Er betätigte sich in einer Unzahl von Schriften als jener »Fachmann fürs Allgemeine«, wie Jean-Paul Sartre den Intellektuellen umschrieb; er entwickelte am Texttypus des Fragments ein modernes Bewusstsein, das sich den Widersprüchen des Daseins, den Paradoxien der Möglichkeiten und den Grenzen unserer philosophischen Erfahrung widmet. Friedrich Schlegel pendelte das Links/Rechts-Schema so gründlich aus, dass er zum Inbild des Dissidenten wurde.

Mit seinem Namen wurden ideologische Bürgerkriege geführt: hier der Revo-



Jürgen Bauer

Wilfried F. Schoeller

(* 1941) ist Literaturkritiker und Publizist in Berlin und Frankfurt sowie Generalsekretär des P.E.N.-Zentrums Deutschland. Zuletzt veröffentlichte er eine Monografie über Jorge Semprún.

wfschoeller@hotmail.com

lutionär, dort der katholische Reaktionär. Zimmermann sondiert an seinem Fall die Rationalität, das Krisenbewusstsein und die konservativen Wendungen der Romantik. Ihm geht es um die »Geistesphysiognomie« einer ihrer führenden Köpfe, über den seit vielen Jahrzehnten keine nennenswerte Biografie geschrieben worden ist.

Es ließe sich über ihn auch eine andere Lebensbeschreibung denken: Sie wäre auf die Provokationen seiner Lebensführung, die freizügige Erotik und die Schroffheiten seines Charakters aus, auf einen Hedonismus, der Grillparzer zum Ausruf veranlasste: »Wie er fraß und soff, und nachdem er getrunken hatte, gern mit dem Gespräch ins Sinnliche jeder Art hinüberging«. Zimmermann entwickelt seinen Helden jedoch vor dem Großbild dessen, was nach Schlegel noch bevorstand: Deutschland. Friedrich Schlegel war ein notorischer Schul-

versager, musste die Umwege des Autodidakten gehen, um Bildung zu erwerben. Er schrieb sich 1790 zum Studium der Rechte in Göttingen ein, wo der ältere Bruder August Wilhelm klassische Philologie studierte und seine stromlinienförmige Karriere begann, wechselte dann nach Leipzig, wo er sich vorwiegend mit Philosophie, Kunsttheorie und Geschichte befasste. Seit 1792 datieren seine Freundschaft mit Novalis und eine spannungsgeladene Bekanntschaft mit den Weimarer Klassikern, voran mit Schiller. Aus finanziellen Gründen musste er 1794 das offizielle Studium abbrechen. Nach dem Schulversagen bedeutet dies einen zweiten schwerwiegenden Einschnitt. Von den Erynnien der Schulden wird er sein Leben lang gehetzt.

In Dresden vertieft er sich in die griechischen Klassiker, die er geradezu mit Besessenheit studiert. In ihnen sucht er den Ursprung der Gegenwart, den Mythos des Anfangs, die Quellen des Jetzt. Er will der

»Winckelmann der griechischen Poesie« werden.

1796 erscheint in Reichardts Zeitschrift *Deutschland*, dem Konkurrenzblatt zu Schillers *Horen*, der Aufsatz »Versuch über den Republikanismus«. Der junge Friedrich Schlegel ernennt Kant ironisch zum »ehrwürdigen Weisen«. Er selbst konzentriert sich nicht wie jener auf den »ewigen Frieden«, sondern auf die Möglichkeiten der »Volksmajestät«: Eine ideale Verfassung Sorge dafür, so Schlegel, dass »keine andre Verschiedenheit der Rechte und Verbindlichkeiten der Bürger stattfinde, als eine solche, welche die Volksmehrheit wirklich gewollt hat, und die Allheit des Volkes wollen könne«. Mit Umsicht erörtert Zimmermann das Zusammenspiel von Schlegels Sympathie für die Französische Revolution mit seinem Plädoyer für Schönheit, Gedankenaustausch und Geselligkeit. Er nannte sich selbstironisch einen »Jakobiner der Poesie«.

Er blieb unstet, zog häufig um, betonte damit innere Ambivalenzen und seine soziale Nichtintegration. »Ich Flüchtling habe kein Haus«, schrieb er einmal über sich – und dabei ist es geblieben. Er hat um seinen eigenen intellektuellen Rang gewusst und ihn markiert; einen Brief an Novalis unterzeichnet er im Mai 1797 als »Apostel der Griechheit bei Ihrer Majestät, der verwitweten Kritik der reinen Vernunft«. Schiller geißelt ihn als »unbescheidenen, kalten Witzling«.

Als Friedrich Schlegel 1797 nach Berlin kommt, gehört er bereits, so Zimmermann, »zu den renommiertesten Schriftstellern und Kritikern in Deutschland«. Sein Aufenthalt in der preußischen Metropole zählt zu den farbigsten Kapiteln des Buches. Der Auftritt in den Berliner Salons von Henriette Hertz und Rahel Varnhagen, seine gewinnende Brillanz in dieser Domäne gebildeter jüdischer Frauen, seine Feier des freien geselligen Lebens gegenüber den steifleinen gewordenen Aufklärern sichern ihm eine große Wirkung. Mit

Brendel Veit, der Lieblingstochter Moses Mendelssohns und Gattin eines Bankiers, geht er eine stürmische Beziehung ein. Fichte, wegen des Vorwurfs atheistischer Lehre aus Jena vertrieben, wird von Schlegel verteidigt, aber nur mit jener Vorsicht, die einen möglichen Schaden von ihm selbst abzuhalten weiß. Bisweilen, da lässt Zimmermann keinen Zweifel, gebriecht es dem kritischen Universalpoeten an Mut.

Mit Novalis verbindet ihn unter anderem die Frage, wie Poesie als Religion aufzufassen sei. Mit seiner – inzwischen zur Ehefrau gewordenen – Brendel Veit, die sich nun Dorothea nennt, führt er ein Ahasver-Dasein: Habilitation und Professur in Jena, dann rasch wieder nach Berlin, Wohnung in Paris, dort Vorlesungen über Philosophie und Literaturgeschichte, gleiches in Köln. Noch vor 1800 hat er mit seinem Bruder die Zeitschrift *Athenäum* begründet. Die »Dioskuren der Kritik« raufen sich über erhebliche Meinungsverschiedenheiten, die mehr oder weniger alles betreffen, zu einem spannungsreichen Konsens zusammen. Noch in Paris formuliert der Jüngere 1804: »Ich fühle es klar, wie es einzig mein Beruf ist, der Schriftsteller, Dichter, Geschichtsschreiber der Nation zu sein.« Zwei Jahrzehnte zuvor hatte Kant die Frage nach dem Wesen der Aufklärung gestellt. Im Denken der Romantiker irrlichtert sie weiter. Friedrich Schlegel wird konvertieren: »Katholisch werden ist nicht Religion verändern, sondern überhaupt nur, sie anerkennen.« Minutiös zeichnet Zimmermann diese Glaubenskehre nach.

1808 findet man Schlegel am kaiserlichen Hof in Wien. Seine Konversion hat nichts mit seiner Karriere in Wien zu tun, aber sie ist ihr förderlich. 1809 ist er »Hofsekretär in österreichischen Diensten«, nicht gerade ein allererster Titel. Schlegel rechtfertigt die Zensur ganz im Sinne des Antidemokraten Friedrich Gentz. Und er lässt es an patriotischen Diensten nicht fehlen: wehrhaften Gedichten, Artikeln über den alten Glauben und Treue zu den

Fahnen. Eine Kehrtwende des kritischen Freigeists?

Schon im Vorfeld seiner Anstellung hat es Widerstand gegeben: Fremdlingen solle man keine Staatsämter antragen, es handle sich bei ihm um einen »höchst hirnlosen und unzüchtigen Skribler«. Der Wiener Hof samt Metternich und Gentz wird für ihn zu einer Quelle der Enttäuschung. Er darf noch am Wiener Kongress teilnehmen, aber man nimmt ihn aus der Politik. Er fasst für sich ein neues Selbstverständnis, wird vom Kritiker zum Lehrer, zum Weltprediger.

Schlegel ist 1829 in Dresden gestorben. Einer seiner gehässigen Chronisten behauptete, dass dieser »einst so edle Geist im Fett erstickt, aus dem Athenäum und Emphyräum in die Küche heruntergefallen und an einer Gänseleber umgekommen« sei. So sähe vielleicht der Schlussstein in jener Skandalbiografie des Friedrich Schlegel aus, die Harro Zimmermann nicht gewollt und nicht geschrieben hat. Für ihn bleibt Schlegel faszinierend als der Paradox-Denker, der Kritik und Versöhnung, Wissenschaft und Liebe, Altertum und Politik, griechische Poesie und den Freiheitsrausch der Gegenwart, Vernunft und Religion miteinander verknüpfen wollte, der die Welt in Fragmenten fasste und damit wie kaum ein anderer in seiner Zeit ein Frühbild der Moderne entwarf. Harro Zimmermanns Summe lautet: »Friedrich Schlegel ist vielen ein Begriff, und doch war er unter den Deutschen nie wirklich erwünscht, seine Heimat lag immer nur hinter ihm oder vor ihm. Dabei wollte er nur eines – zu Hause sein.« Also, wie der treffende Untertitel sagt: »die Sehnsucht nach Deutschland«. Zur Wiederbegegnung mit diesem Intellektuellen hat Zimmermann vieles geleistet. In seinem so instruktiven biografischen Führer durch das romantische Denken stellt er eine unserer Portalfiguren dar.

Harro Zimmermann: Friedrich Schlegel oder Die Sehnsucht nach Deutschland, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 2009, 453 S., € 38,00.